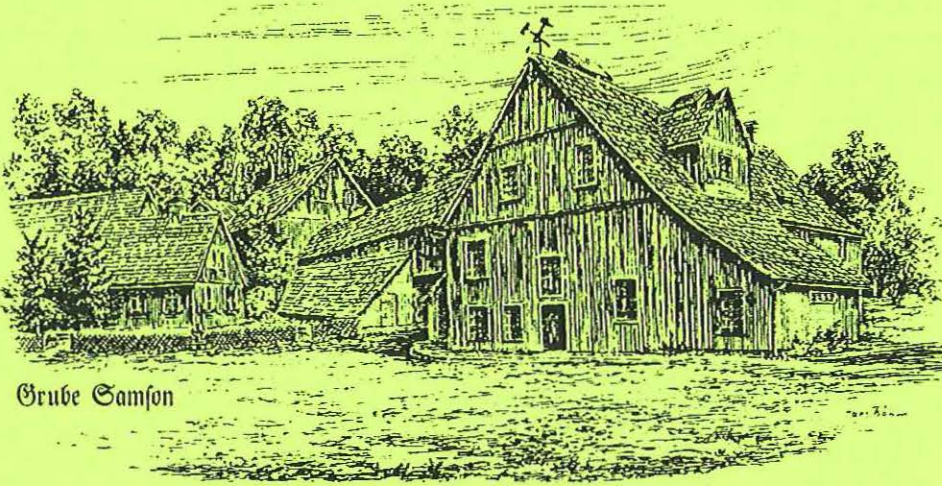




Glück auf



Grube Samson

Es grüne die Tanne
Es wachse das Erz
Gott schenke uns allen
ein frohliches Herz.

Mitteilungsblatt

des

Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 49

Sankt Andreasberg

Februar 2004

Liebe Vereinsmitglieder!

Berlin, 10.02.2004

Nach wechselvollen Winterwetterwochen möchte ich Sie ganz herzlich zur Teilnahme am diesjährigen Bergdankfest am Sonntag, den 22. Februar 2004 einladen. Der Gottesdienst wird wie jedes Jahr um 10 Uhr beginnen und von der Martini Gemeinde ausgerichtet. Im Anschluss wird sicherlich wieder die Möglichkeit bestehen, bei einem traditionellen Tschערperfrühstück viele Freunde und Bekannte wiederzusehen. Ich freue mich schon sehr darauf, mit Ihnen und den Gemeindemitgliedern, dieses schöne Fest in Sankt Andreasberg feiern zu dürfen.

Das Bergdankfest ist traditionell die erste große Veranstaltung im neuen Jahr für unseren Verein. Viele weitere Veranstaltungstermine für dieses Jahr senden wir Ihnen mit der vorliegenden 49. Ausgabe unseres Mitteilungsblattes zu. Ich bitte Sie insbesondere, sich den Termin der Jahreshauptversammlung am 21. Mai des Jahres vorzumerken. Wir werden hierzu noch gesondert mit der Tagesordnung und den Jahresberichten der Arbeitsgruppen einladen. Neben den formellen Dingen und spannenden Diskussionen wird es wiederum viele Informationen zum Lehrbergwerk und aktuelle Bilder und Informationen zu den durchgeführten und geplanten Arbeiten geben.

Ein besonderes Ereignis wird auch die diesjährige Slowakei-Exkursion, die allerdings bereits im Rahmen der Vorbereitungsphase weitgehend ausgebucht worden ist. Bei Interesse bitte ich trotzdem um Rückmeldung, so dass wir alle Möglichkeiten ausloten bzw. für weitere Exkursionen größere Kapazitäten planen können. Nachdem wir in den letzten Jahren zum Teil Schwierigkeiten hatten, einen ausreichenden Teilnehmerkreis zu finden ist die jetzige Situation natürlich vorteilhafter. Ein herzlicher Dank für die Organisation an die Herren H.-H. Hillegeist und Dr. W. Ließmann. Der jetzige Erfolg ist sicherlich auch durch die hervorragende Reise nach Norwegen begründet, die im letzten Jahr stattfand.

Abschließend möchte ich, ohne dem Bericht des Arbeitsgruppenleiters vorgreifen zu wollen, noch auf die besonders positive Entwicklung am Bergwerk hinweisen. Im letzten Jahr konnte durch enormen Einsatz und dem Zulauf vieler neuer Mitarbeiter erstmals die Marke von 5000 geleisteten Arbeitsstunden deutlich überschritten werden. Hierbei sind die vielen Arbeitsstunden zu Hause nicht mit einbezogen. Eine phantastische Leistung.

Im Namen des Vereins schon an dieser Stelle einen ganz besonderen Dank für den hervorragenden Einsatz am Bergwerk und auch in unseren Arbeitsgruppen.

Mit einem herzlichen

G l ü c k A u f

Der Zündholzfabrikant C. F. Deig und das „Schwarze Haus“ in Sankt Andreasberg

Zu diesem Thema hielt ich vor einem vollbesetzten Vortragsraum am 14. November 2003 einen Lichtbildervortrag in Sankt Andreasberg. Manche haben inzwischen das Buch „Industrie und Mensch in Südniedersachsen — vom 18. bis zum 20. Jahrhundert“ erworben, das im Herbst beim Mecke Verlag in Duderstadt herausgekommen ist. In diesem Sammelband von 16 Autoren (Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde, Birgit Schlegel als Herausgeberin) ist mein mit 18 Abbildungen versehener Beitrag „Friedrich Christian Deig und die Harzer Zündholzindustrie“ aufgenommen worden. Das ursprüngliche Manuskript musste leider erheblich gekürzt werden. So ist u.a. der Text der Grundsteinlegung für das Werk in Sankt Andreasberg nicht gedruckt worden. Da der Inhalt aber für die Lokalgeschichte von Bedeutung ist, soll dieser Wortlaut nachfolgend vorgelegt werden:

Glück Auf

Ich, der Bauherr und Eigentümer dieses Gebäudes, Friedrich, Christian Deig, gebürtig aus Barbis, etablierte mich in Lauterberg im Jahre 1843 als Fabrikant diverser Eisenwaaren und Maschinenwerke. Durch meine Bekanntschaft und öftere Anwesenheit in Hamburg wurde meine Aufmerksamkeit auch auf die damals sehr curanten chemischen Kali-Tunkhölzer gelenkt, sodaß ich Lust bekam, die Anfertigung derselben zu versuchen. Diese Idee fürchte ich aus, und bereits nach kurzer Zeit fasste dieses Geschäft festen Fuß, während alle Widerwärtigkeiten, Missgeschicke usw. stets zu meinen Gunsten überwunden wurden.

Diese Kali-Tunkhölzer wurden jedoch von den weit praktischeren Reibzündhölzern, die man während deß in Wien erfunden hatte, verdrängt und ich war in Gefahr, dieses sich rentierende Geschäft einbüßen zu müssen. — In höchst fataler Lage fing ich an zu probieren, stellte die verschiedenartigsten Versuche an, Tage und Nächte lang keine Mühe scheuend, bis ich dann auch das Glück — so muß ich es nennen — hatte, brauchbare, wenn auch nicht gute Reibzündhölzer selbst zu verfertigen. Die Vervollkommnung und Verbesserung war nun leichter, ich konnte meine Waaren dreist an den Hamburger Markt bringen. Es war dieses im Jahr 1844. Im folgenden Jahr 1845 machte ich bereits Überseeische Geschäfte, die sich bis nach China ausdehnten. Im darauf folgenden Jahre 1846 wurden diese überseeischen Geschäfte noch ansehnlicher und häufiger und im Herbst desselben Jahres erhielt ich eine Aufforderung aus England, dahin zu kommen, um Lieferungs-Contrakte meiner Fabrikate mit den dortigen Handelshäusern abzuschließen. — Ich leistete dieser Aufforderung Folge, kam glücklich und zufrieden wieder zurück, indem ich über meine Erwartung großartige Geschäfte abgeschlossen hatte.

Der bei weitem größere Theil dieser meiner Reibzündhölzer musste nach den Vorschriften meiner Abnehmer in gedrechselten hölzernen Büchsen geliefert werden. Bis zum Jahre 1846 genügte es fast, was die Drechsler der hiesigen Umgebung, — einige 50 Personen, die sich nach meiner Aufforderung und Anleitung mit vielen Opfern und Schwierigkeiten zur Anfertigung derselben verstanden — zu liefern im Stande waren. Mein sich aber immer steigender Bedarf veranlasste mich, auswärtige Beziehungen zu machen, und ließ ich mich aus Fabriken des Sächsischen Erzgebirges versorgen.

Nachdem ich von erwähnter Reise nach England aber zurückgekehrt, reiste ich auch ins Erzgebirge, um daselbst Lieferungs-Verträge hölzerner Büchsen zu Reibhölzern abzuschließen. Hier hatte ich nun Gelegenheit, mich von den weit zweckmäßigeren Dreheinrichtungen zu überzeugen, sowie auch die Anfertigung hölzerner Kinderspielwaren kennen zu lernen, und es wurde der Wunsch in mir rege, ein eigenes Drehwerk, ganz nach Art und Weise jener sächsischen, zu etablieren.

Das bis dahin Gesagte, weist also die Umstände nach, welche die Idee zum Etablissement, resp. Erbauung dieser Fabrikanlage, hervorriefen und sage ich nun noch Einiges über die Ausführung derselben.

Dieses Gebäude würde nicht entstanden sein, meine Reibzündzeugfabrik in Lauterberg nicht existieren, und die vielen Hundert Armer keinen Lebensunterhalt für sich und deren Familien bei mir erwerben können, wenn ich nicht durch die hohen, weisen Harz–Forst- und Bergamts–Behörden nicht unterstützt und begünstigt worden wäre, die meine vielen Opfer und Mühen zur Hebung und Beförderung industriellen Lebens wohl anzuerkennen wussten und mir dieserhalb so tatkräftig beistanden.

Hierdurch war ich also verpflichtet, jeglichem Wunsche und Vorschläge dieser hochachtbaren Behörden unweigerlich Folge zu leisten, und musste mich daher nach Bedingung hoher Königlicher Berghauptmannschaft dazu bestimmen, dieses Drehwerk nicht in Lauterberg, wie es mein Wunsch war, sondern hier in St. Andreasberg zu etablieren, um dadurch erwerbslosen Einwohnern dieser Stadt, welche früher alle vom Bergbau gelebt hatten, der jedoch seiner Minderergiebigkeit halber dazu längst nicht mehr im Stande war, einen neuen Erwerbszweig an die Hand zu geben und somit einem sehr fühlbaren Bedürfniß der arbeitenden Classen auf die beste Weise abzuhelpfen.

Die ersten Schritte zu dem nun soweit erreichten Ziele verdanke ich Herrn Oberförster Drechsler in Lauterberg, welcher auf mein gehorsames Ansuchen veranlasste, dass sich Königliches Berg- und Forst–Amt in Clausthal bewogen fand, mir das Holz zu den Büchsen zuzusichern. Dieses geschah im November v.J. — von da bis zum April ruhte die Sache in sofern, als ich nur für Requisition eines tüchtigen Werkführers besorgt war, der am 24. April d.J. eintraf und worauf die Sache nun um so ernstlicher angegriffen wurde. Herr Bergrath Bruel hieselbst wirkte hierbei mit großem Eifer und Energie, auf dessen gütige Verwendung mir auch die Sägemühle auf dem Samson von Königlicher Berg–Hauptmannschaft sofort vorläufig eingeräumt wurde. Inzwischen war bereits eine Anzahl neuer Drehbänke in Lauterberg fertig geworden, ich ließ solche, nebst noch mehreren nachher, so dass es einige 20 Stück waren, hieselbst aufstellen, mittelst welchen nun mein Werkführer Fischer zur allgemeinen Freude nicht nur hölzerne Büchsen, wie ich sie gebraucht und bei Millionen dem Auslande bisher abkaufte, sondern auch die schönsten Kinderspielwaren, womit sehr bedeutende Geschäfte in ferne Erdtheile gemacht werden, in unglaublicher Schnelligkeit und mit seltener Gewandtheit anfertigte, wodurch mein Zweck — neben der Absicht, für die enormen Summen, welche dem Ausland bisher hierfür zuflossen, hieselbst Leute beschäftigt zu sehen, — auch einen billigeren Preis der Büchsen zu erzielen, um dadurch jeder fremden Concurrnz die Spitze bieten zu können, auf die überraschendste Weise erreicht wurde.

Dieses erfreuliche Resultat des angestellten Probeversuches veranlasste Königliches Berg- und Stadtgericht hieselbst und die Forstinspektion zu Lauterberg die hohe Genehmigung Königlicher Berg–Hauptmannschaft zu dieser Fabrikanlage auszuwirken, die auch alsbald erfolgte und worauf sofort zum Baue selbst geschritten wurde.

Heute am 11. September 1847 sind wir nun durch Gottes Hilfe bereits dahin gekommen, das sogenannte Richtfest feiern zu können, sowie die Einweihung des Baues durch feierliche Grundsteinlegung ebenfalls heute von Herrn Bergrath Bruel, als hohen Beschützer und Beförderer dieses Unternehmens, ausgeführt wurde.

Der Bau selbst verdankt seine kunstvolle Einrichtung dem königlichen Baugehülfen Herrn Schönian aus Clausthal, dem ich die ganze Ausführung desselben übertragen habe, — sowie die spezielle Verwaltung und Aufsicht während dem Baue Herr Oberpochsteiger Wimmer dahier zu übernehmen die Güte hatte.

Außer Herrn Oberbergrats–Assessor Jordan verdient noch mancher ehrenwerte bei diesem Etablissement sich verdient gemachte Name genannt zu werden, welches jedoch zu weit führen

würde, und bemerke ich hier nur noch, dass die Bauarbeiten von Zimmermeister Apel und Maurermeister Kohlmann, beide von hier, ausgeführt sind.

Alle verehrlichen Festgenossen und Zeugen der Beilegung dieses Dokuments in den Grundstein dieses Fabrikgebäudes werden ihre Teilnahme durch eigenhändige Unterschrift am Fuße dieses beurkunden.

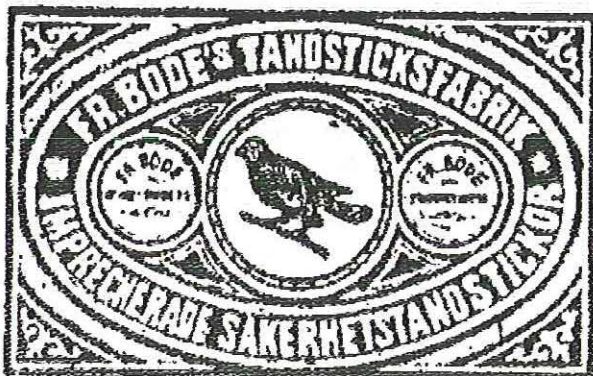
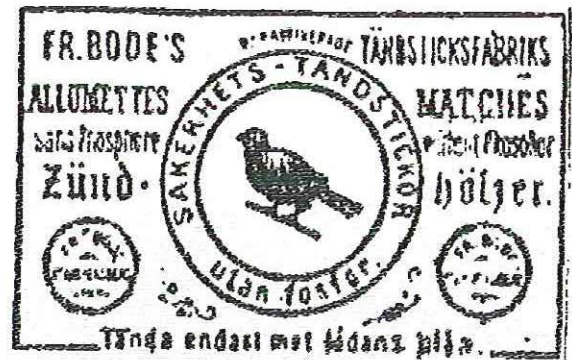
So möge denn Gottes Gnade und Segen recht lange über diesem Bauwerke walten, möge dieses eine unversiegbare Nahrungsquelle für die hiesigen Einwohner werden, sowie auch stets seinen Platz auf dem Felde der Industrie behaupten!

Möge diese Fabrik des verliehenen Schutzes sich würdig zeigen, und stets die Gunst zu bewahren wissen, welche ihr jetzt bis zu den höchsten Königlichen Behörden und Staatsdienern auf so ehrenvolle Weise zu Theil wurde!

Sanct Andreasberg, am 11. September 1847. (Berold)

Nach meiner Veröffentlichung erhielt ich von einem Forscher aus Dresden die Kopien von Zündwaren-Etiketten: eine von der F.C. Deig Nachfolgefirma aus Pirna/Sachsen, wohin nach dem Konkurs in Lauterberg die Maschinen gekommen sind. Des weiteren drei Etiketten von der 1877 erwähnten Firma Fr. Bode, Zündwaren-Fabrikant in Sankt Andreasberg. Diese Etiketten sollen nachfolgend wiedergegeben werden.

Hans-Heinrich Hillegeist, Göttingen



Quelle:

Berold, Wilhelm: Ein Mann der Arbeit, der Kommerzienrat F.C. Deig. In: Rund um den Hausberg, Heimatbeilage zum „Bad Lauterberger Tageblatt“ Nr. 40/41, 1933.

NEUERSCHEINUNG IM NOVEMBER 2003

Industrie und Mensch in Südniedersachsen – vom 18. bis zum 20. Jahrhundert

Die Saline in Sülbeck	von Gerald Strohmeier
Die Entwicklung der „Gewerbelandschaft Hils“	von Thomas Krueger
Eine Strumpfwirkerei in Sachsa (1789 – 1803)	von Albrecht Pfeiffer
Pioniere der Industrialisierung – Hannoversche Wollzeugfabrikanten im 18. Jahrhundert	von Michael Mende
Die Spinnerei im Gartetal	von Gerhard Ströhlein
Friedrich Christian Deig und die Harzer Zündholzindustrie	von Hans-Heinrich Hillegeist
Giftmehl aus dem Oberharz – Zur Produktion von Arsenik auf der St. Andreasberger Silberhütte im 19. Jahrhundert	von Wilfried Ließmann
Viktoria, der Zug ist da! – Eisenbahnbau und Industrialisierung	von Gerd Busse
Wandel der Hausform durch die Industrialisierung – am Beispiel Arholzen	von Andreas Lilge
Salzbergbau am Solling – Das Kali- und Steinsalzbergwerk Wittekind-Hildasglück in Volpriehausen	von Detlev Herbst
Vom steilen Aufstieg bis zum Niedergang der Handels- und Industriemühle in Northeim	von Werner Hesse
Landwirtschaftlicher Anbau und industrielle Verarbeitung – Zuckerfabriken in Nörten und Northeim	von Gisela Murken
Die Stadt der Ilse Möbel – Industriekultur in der Kleinstadt am Beispiel Uslar	von Wolfgang Schäfer
„Erzeugungsschlacht“ in der Provinz – Bad Gandersheim und seine Flachsröste	von Anne-Katrin Race
Eisenbahn, Industrie und Dorfentwicklung – am Beispiel Katlenburg	von Birgit Schlegel
Industrielle Keramik vom Tönnieshof (1946 – 1987) – Eine Fabrik entsteht und verändert den Ort	von Gerald Könecke

Das Buch ist von Birgit Schlegel herausgegeben, von Mecke in Duderstadt gedruckt und verlegt worden. Es ist im Buchhandel unter der ISBN 3-936617-13-9 zu erhalten. Der Band umfasst 372 Seiten mit zahlreichen Tabellen, SW-Fotos und Grafiken.

Verkaufspreis : 17,50 Euro.

Für die Mitglieder unseres Vereines werden die zwei Artikel der beiden bekannten Autoren von besonderem Interesse sein.

Das ehemalige St. Jacobsglücker Zechenhaus

von Wilfried Ließmann

Zechenhäuser waren früher wichtige Betriebsgebäude der Silberbergwerke. Morgens wurde hier die Betstunde abgehalten. Die große, heizbare Stube diente als Versammlungsort für Dienstbesprechungen und bergamtliche Sitzungen. Außerdem lagerten die Steiger der verschiedenen Gruben in abgetrennten, verschließbaren Kammern bzw. Verschlägen ihre Materialien (z.B. Kunstfett, Kunstleder, Unschlitt) und Gezähe.

In früheren Heften unseres Mitteilungsblattes wurden bereits die letzten beiden erhaltenen Gebäude, nämlich das Samsoner- (bzw. Neufanger) Zechenhaus und das Ludwiger Zechenhaus vorgestellt.

In Fortsetzung dieser Reihe soll nun an ein solches Haus erinnert werden, das von 1693 – 1737 den Gruben des „Auswendigen Zuges“ diente. Es stand westlich des oberen Wäschegrundes am Südhang des Gottesackerberges. Heute befindet sich an dieser Stelle das Wohnhaus *Wäschegrund Nr. 3* (ehemals Dietrich).

Da dieses von der Gewerkschaft St. Jacobsglück unterhalten wurde, hieß es „Jacober Zechenhaus“ . Weitere Nutzer waren die Zechen Abendröthe, Morgenröthe, Wennsglückt und Theuerdank.

Aus den Akten des Landesbergamtes Clausthal, die im Text auszugsweise zitiert werden, wissen wir folgendes über dieses Gebäude:

Mit dem um 1690 einsetzenden Aufschwung des Bergbaus und stärkerer Belegung der Gruben, bedurfte es eines zweiten Zechenhauses für den auswendigen Grubenzug. Dieses wurde 1693 errichtet und war zunächst recht klein.

„... ferner wird vorgebracht, daß behuef der Andreasbergischen Grubens am Tambach ein Zechenhaus von nöhten, und wird vorgeschlagen die Holtzung von einer alten Radstube, so der Silberne Bähr vor dem gebraucht und nicht weiter daselbst nütze wäre, dero behuef an zuwenden und ein klein Zechenhaus vorzurichten, welches ebenfalls verwilliget ist.“¹

Da die Beschäftigtenzahlen, während der ersten Dekade des 18. Jahrhunderts einen starken Anstieg aufwiesen, erfolgte mehrere Vergrößerungen des einstöckigen Gebäudes.

Im Jahr 1723 bedurfte das Jacobsglücker Zechenhaus einer dringenden Reparatur; vor allem da das Schindeldach „*sehr wandelbahr*“ war:

Eine „Spezification der Bau Kosten so zu Reparatur des fodern Wäschegrunder Zechenhaus bes verwendet und von St. Jacobsglücker Grube verschossen“ , beliefen sich auf 39 fl. und 17 gl.²

Sowohl über die Abmessung oder die Raumeinteilung, wie auch die genaue Nutzung liegen leider keine Angaben vor. Eine bildliche Darstellung dieses Gebäudes ist einem Seigerriss von Markscheider SARTORIUS³ (entworfen am 27. März 1726) zu entnehmen, der den Morgenröther Gang zeigt. In dieser Zeichnung steht das Gebäude ca. 90 m nordwestlich des Morgenröther Tagesschachtes.

Nachdem der „Wäschegrunder Zug“ mit den Gruben Drei Ringe, Weinstock, Weintraube, Weinblüthe, St. Moritz, und Cassels Glück 1728 eingestellt worden war, kam es Mitte der 1730er Jahre zu einem weiteren Rückgang der Bergbauaktivitäten am Beerberg.

Die Unterhaltung zweier Zechenhäuser war angesichts rückläufiger Erträge zu kostbar, so dass das größere, erst 1729 errichtete neue Weinstöcker Zechenhaus am Fuß der Jacobsglücker Halde (heute Grundstück *Wiesenhof*) bestehen blieb und das nicht weiter benötigte, ohnehin marode St. Jacober Zechenhaus abgeworfen werden sollte.

Die 1737 von den Gewerken zunächst vorgesehene Veräußerung des Gebäudes als Wohnhaus stieß auf Einwände seitens des Clausthaler Bergamtes. Verschiedene Andreasberger Einwohner, so der Steiger

¹Bergarchiv Clausthal Fach 786 Acta Nr. 1-Cl. BA Prot. Nr. 13 Rem. 1693

²Ebd.: Cl. BA Prot. Nr. 4 Cru. 1723

³Bergarchiv Clausthal Fach 734 Akte Nr. 138 Seigerriss zu Spezialbefahrungsbericht v. März 1726

Trübel vom St. Andreaskreuz und die Bergleute Herberger und Körner wurden als Interessenten genannt. Hierzu lesen wir weiter:

„nun wäre zwar laut BA Prot. Nr. 1 Rem. 1733 bereits bedenklich gefunden, ein der Bergstadt abgelegenes und nahe bey denen Grubens befindliches Zechenhaus in der Gemeinde zu verkaufen, und ein Bürgerhaus daraus werden zu laßen. Da aber vorgedachte Käufer der Meynung wären, selbiges abzubrechen und in die Bergstadt zu verlegen, quastionirtes Hauß auch immer baufälliger würde, und zur Last der Gruben in Bau und Beßerung erhalten werden müße.“⁴

Da der Verkauf *auf Abbruch* erfolgen sollte, wurde dieser schließlich vom Bergamt genehmigt, kam letztendlich aber nicht zustande, vermutlich weil man über den Kaufpreis keine Einigung erzielte. Ein halbes Jahr später hieß es:

„... da behuef des Pulvers besondere Behältnisse zu erbauen seyen, mithin nach geschehener weiterer Überlegung beßer und vor die Gruben zuträglicher erachtet sey, gedachtes Zechenhaus zu einem Pulver Behältnis aptiren zu laßen, zumal solches mit ganz geringen Kosten geschehen könnte.“

Gleichzeitig wurde auch bei der Grube Catharina Neufang ein Pulverhaus errichtet. Zuvor hatte ein Bergmann namens Peschau das alte Zechenhaus erwerben wollen. Da gerade einige Bergleuten nach Norwegen⁵ gegangen waren und weitere folgen wollten, standen in der Bergstadt verschiedene Häuser zum Verkauf und „auch noch mehr in kürze losfallen werden ...“ .



Quellen :

Bergarchiv Clausthal. Silberbergwerkssachen Fach 786 Acta Nr. 1.
Acta betreff Zechenhäuser im St. Andreasberger Revier

⁴Bergarchiv Clausthal Fach 786 Acta Nr. 1-Cl. BA Prot. Nr. 1 Rem. 1737

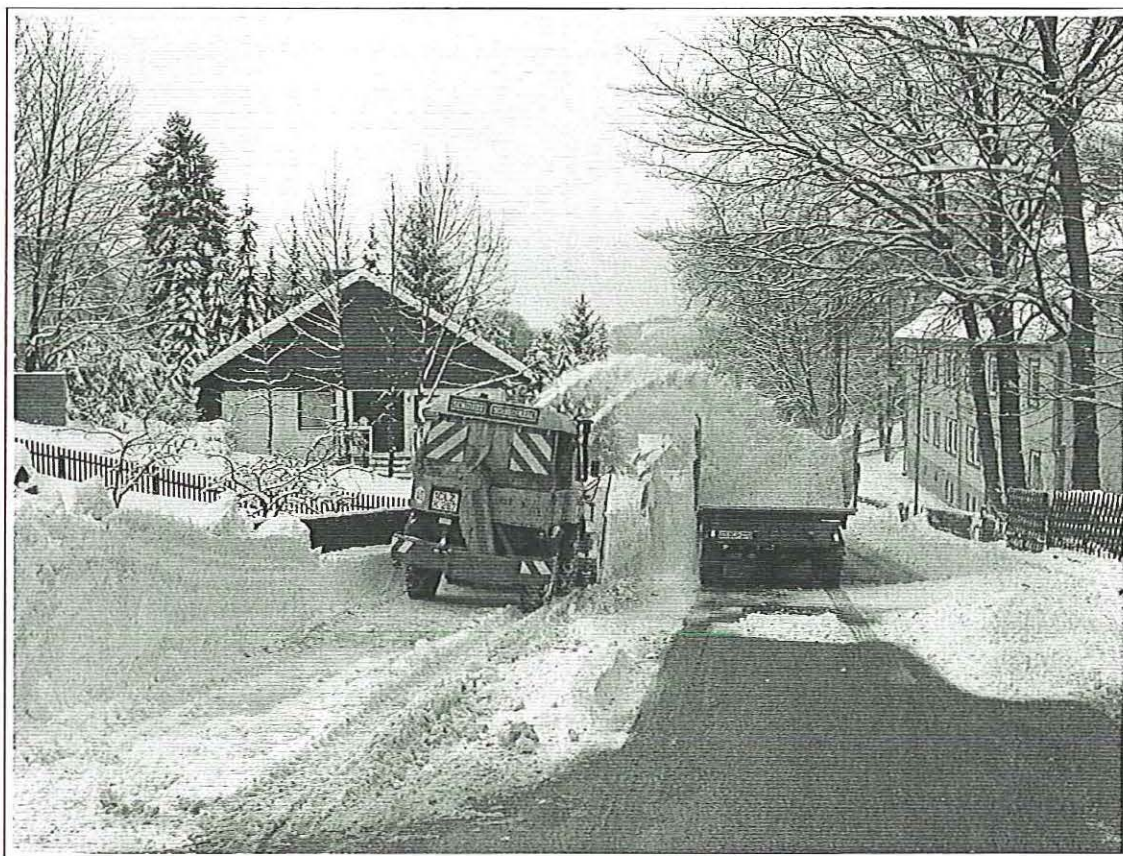
⁵Es ist überliefert, dass 1737 insgesamt 30 Andreasberger Bergleute nach Konnerud bei Drammen ausgewandert sind, wo der Graf Wedel von Jarlsberg ein Blei-Silber und Kupferbergwerk aufgenommen hatte.

Miszellen aus dem Bergarchiv Clausthal:

Winterprobleme in der Krumpfen Straße Anno 1726

In einer Convolut mit dem Titel „Acta betreff Wasserleitungen für die Bergstadt Sankt Andreasberg“ fand sich folgendes Protokoll¹, aus dem zu entnehmen ist, dass auch früher schon die Entsorgung des Schnees in der Bergstadt zu Problemen führte.

Extract Clausthalischen Bergamts Protocolli de Nro. 12 Quartals Trinitatis 1726 (20. Apr. 1726)
 „Aldieweilen bey Aufgang des häufigen Schnee und Eiß die alda in der Oberstadt und am Markt herum wohnenden Einwohner denselben so häufig vor denen Thüren auch aus ihren Höfen und Gärten auf die Gaßen gebracht, daß dadurch die Goßen Waßer überall, besonders aber in der sogenannten krummen Straße so sehr sich ergoßen, daß die daselbstigen Gerinne abgegangen, und der Überfall häufig zum Fürstenstollen und weiter in das Felicitaser Tieffste zu dieser Gruben Schaden und Versäumniß eingefallen wären; so habe man nun dergleichen Inconvenientien voritzo sowoll als in Zukunft zu verhüten nöthig gehalten, dasigen Richter und Rath zu requiriren, vors gegenwärtige denen Leuten die fernere Continuation mit all zu starcker Aufschaffelung des Schnees zu untersagen und auf anfangs beregter krummer Straße statt derer jetziger Gefluder eine räumliche Goße, welche in Fluhtzeiten hinlänglich Waßer abführen könne, pflastern oder sonst gehörig vorrichten zu laßen “



Eine Impression der Schneeräumung in Sankt Andreasberg aus diesem Winter. Der von der Fräse (hier in der Grundstraße) aufgenommene Schnee wird ins Teichtal gefahren, wo er „ohne Gefahr“ wegtauen kann. Das Foto stellte uns Peter Spei zur Verfügung.

Mehr Bilder aus und über Sankt Andreasberg dann auch auf der von ihm betreuten Internetseite www.harzfuchs.de/stadtbilder

¹Bergarchiv Clausthal, früher Fach 1188 Acta Nr. 6; neu: Acc 7 Nr. 397

Zur Geschichte des Beerberger Tagesstollens

von Wilfried Ließmann

1 Einleitung

Der Bergbau am Beerberg kam nach einer relativ kurzen Blütezeit während des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts in den 1760 Jahren fast vollständig zum Erliegen. Als Ursachen können zum einen die zur Tiefe hin nachlassenden Erze bzw. abnehmende Metallgehalte, zum andern die allgemeine wirtschaftliche Depression infolge des 7-jährigen Krieges angeführt werden.

Erst im Zuge eines von Berghauptmann Claus Friedrich von Reden (im Amt. 1769—1791) initiierten und geförderten Untersuchungsprogramms kam es zur Aufnahme neuer Zechen, die das Revier untersuchten. Gleichzeitig wurden auf der Sieberstollensohle vom St. Andreaskreuzer Schacht aus zwei Flügelörter nach Norden (zum Wennsglückter Schacht) und nach Osten (zum Neuen Gottes Segener Schacht) in Angriff genommen.

Die auf der Kuppe des Beerberges bauende Grube Claus Friedrich (1788—1812) untersuchte den östlichen Teil des Jacobsglücker Ganges.

Unter dem Strich waren die aufgewendeten Mittel weit höher als die erzielten Gewinne, denn in der Tiefe zeigten sich kaum abbauwürdige Vererzungen. Mit dem Abwerfen des Wennsglückter Schachtes, der vor allem zum Zweck der Wasserhaltung auf dem Jacobsglücker Gang („Tiefer Claus Friedricher Bau“) bis auf rund 350 m abgeteuft worden war, endete 1812 die gesamte Tiefenerkundung des auswendigen Zuges unterhalb der Sieberstollensohle. Der bis auf die Sohle des Grünhirscher Stollens niedergebrachte Claus Friedricher Tagesschacht stand bis 1806 in Betrieb; danach diente er noch zur Unterhaltung dieses Stollens und wurde um 1818 gänzlich abgeworfen¹

Der bekannte Ausspruch „die Hoffnung stirbt zuletzt“ trifft nirgendwo besser zu als im früheren Silberbergbau, denn nur 8 Jahre später startete am Beerberg ein erneuter Erkundungsversuch, diesmal oberhalb der Talsohle vom Wäschegrund aus.

Da „die Alten“ oberflächennah die reichsten Erze (z.B. auf dem St. Georg) gefunden hatten, wuchs in der Bevölkerung der Bergstadt die Idee, dass im noch wenig untersuchten Südwestteil des Berges „noch ungeahnte Silberschätze“ ruhen müssten. Ähnliche Beispiele von solchen übertriebenen Hoffnungen auf sagenhaft reiche Erzfunde, die im wesentlichen auf alten mündlichen Überlieferungen beruhten, sind auch in anderen Revieren zu beobachten. Trotz Skepsis seitens der Clausthaler Bergbehörde legte um 1820 eine Lehnschaft Mutung auf dem Glückauer Ganges ein und begann mit der Auffahrung eines nordostwärts in den Beerberg getriebenen Versuchsquerschlages. Gegenstand der Untersuchung war zunächst der Glückauer Gang, später wurde das Ort geradlinig auf den Morgenröther Gang und schließlich weiter bis zum Jacobsglücker Gang fortgetrieben.

2 Zur Betriebsgeschichte²

um 1820:

Einige Sankt Andreasberger Privatpersonen legten auf dem Glückauer Gang Mutung ein und begannen mit der Auffahrung eines querschlägig in den Beerberg getriebenen Versuchsortes.

1823:

Die 1813 gegründete *St. Andreasberger Schurfkasse*³ übernahm die Kosten für dieses Versuchsort, auf das man einige Hoffnungen setzte. Die Belegung bestand aus 3–4 Mann.

¹Bergarchiv Clausthal: Fach 1089 Akte Nr. 108 Betriebsakten der Grube Claus Friedrich (Zeitraum 1790—1812)

²Bergarchiv Clausthal: Fach 1089 Akte Nr. 112 Den Versuchsbau am Beerberge betreffend (Zeitraum 1824—1869)

³Ebd. Im BA Prot. Nr. 11 Crucis 1825 heißt es zur Schurfkasse: „Im Jahre 1813 hätten die dortigen Bergleute das Bedürfnis gefühlt, durch bergmännische Versuche, um die Erweiterung des dortigen Bergbaues zu befördern, da die dort im

1824:

Nach einem Grundriss von Markscheider J. D. STRAUCH vom 4. März 1824 wies der Beerberger Stollen damals eine Länge von 35 Ltr. (67 m) auf. Unweit des Stollenmundlochs, auf der alten Drei Ringer Halde befand sich das St. Andreaskreuzer Pochwerk.

Wenige Meter oberhalb des Stollenmundlochs verlief der neue 1818 angelegte Pochgraben, der dieses mit dem Abfallwasser des Andreaskreuzer Kehrrades versorgte. Kurz zuvor war der Beerberger Graben abgeworfen worden, so dass die Grube St. Andreaskreuz nun ihr Wasser aus dem der Schützenstraße folgenden Feuergraben erhielt. Abb. 1 zeigt die Lage des Stollenmundlochs und die Anlagen der Grube St. Andreaskreuz um 1830.

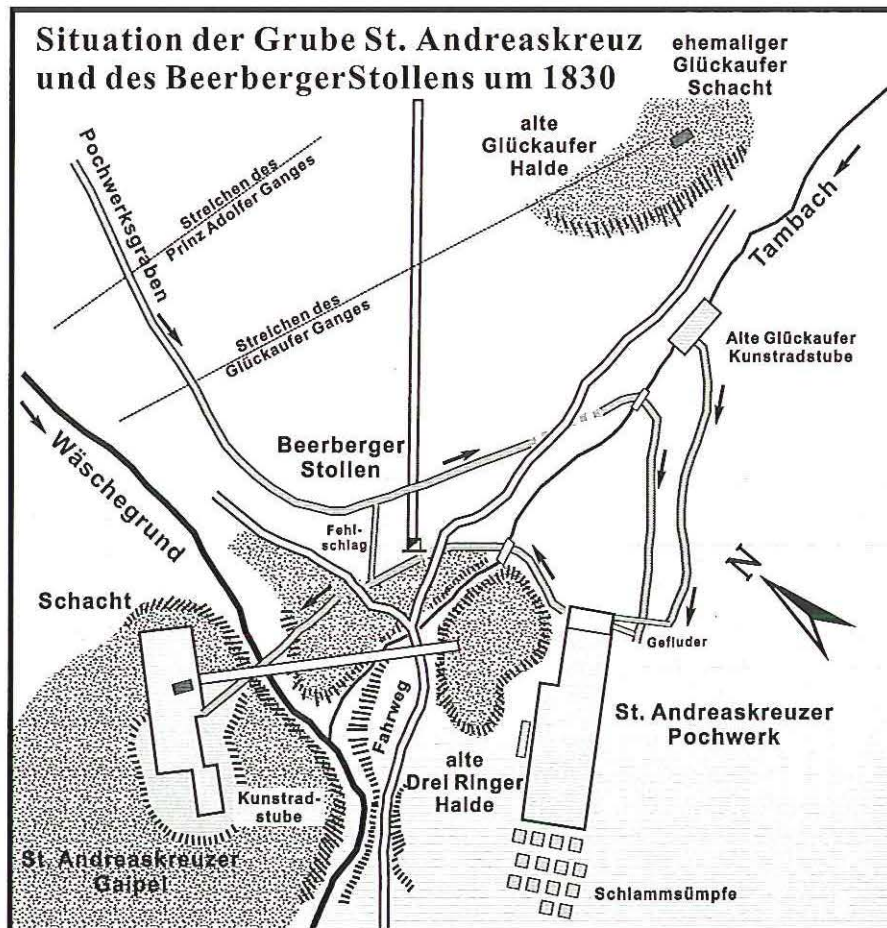


Abbildung 1

Zum Stollen heißt es im Protokoll⁴:

„... dem Berg Amte sey bekannt, daß im vorigen Jahre auf Kosten der dortigen Schurfkasse im Beerberge ein Versuchsquerschlag aus der Talsohle auf die vorliegenden Gänge getrieben

Betriebe seyenden alten Gruben, theils wegen Mangel an Erzen verlassen werden müssen, theils die noch in flohre seyenden übrigen wegen deren bedeutenden, immer mehr zunehmenden Teufe doch auch nur auf eine gewisse Reihe von Jahren den dortigen Einwohnern Arbeit und Nahrung gewähren könnten.

Die Bergarbeiter hätten sich deshalb unter sich anheischig gemacht, von ihrem Lohn eine Kleinigkeit, nemlich jeder Bergmann 2 Pfund jeder Steiger und Untersteiger 4 Pf. wöchentlich ein zulassen, um durch diese Beyträge die Kosten von Versuchsörtern auf Hoffnung gewährenden Punkten und dergleichen bergmännischen Anlagen zu bestreiten.

Gleichzeitig habe auch Grubensteiger Sohlein, welchem die Rechnungsführung über die Beysteuern anvertraut wäre, die nicht zum Bergmannsstande gehörenden Bürger aufzufordern zu ähnlichen Beyträgen, wozu sich auch die Mehrheit erklärt habe.

Diese freywilligen Beyträge der dortigen Einwohner aller Stände, welche durchschnittlich etwa 50 Rthlr. quartalig betrügen, wären zu bergmännischen Versuchen verwendet, und zwar zuerst bey Königs Hof im Sieberthale, hiernächst am Bachmannsloche, dann im Sperrenthale auf der sog. Florentine und als diese Versuche alle erfolglos verlassen worden wären, der Versuchsquerschlag im Beerberge auf den Wunsch mehrerer Leute von Seiten der dortigen Bergbedienten in Vorschlag gebracht und zuerst mit 2 Mann und nach erlangten Beytrage von Seite der Herrschaft mit 4 Mann belegt.“

⁴Ebd.: Cl. BA Prot. Nro. 10 Remin. 1824

werde, um diese in der oberen Teufe zu untersuchen.

Derselbe sey zuerst mit 3, und in der zweyten Hälfte des Jahres mit 4 Mann betrieben, und dabey fast 160 Rthlr. Schulden gebaut.

Sollte nun dieser Versuch ferner mit 4 Mann betrieben werden, so würden in diesem Jahre der Schaden sich mindestens auf 200 Rthlr. belaufen.

Es habe aber die gesammte Casse mit Schluß vorigen Jahres nur 164 Rthlr. 23 gl. 5 Pf. Vorrath behalten und werde deshalb der Versuch mit Schluß dieses Quartals auf 2 Mann eingeschränkt werden müßen, wenn nicht anderweit ein Zuschuß von 50 – 60 Rthlr. quartalig herbey zu schaffen wäre.“

Da auf dem Glückauer Gang zunächst Fahlerzreiche Erze recht guter Qualität angetroffen wurden, sollte das Projekt auf Rechnung von Sieber- und Grünhirscher Stollen, vorerst auf ein Jahr begrenzt, quartalig einen Zuschuss von 50 Rthl. aus der Bergbaukasse erhalten.

1825:

Von den Sankt Andreasberger Bedienten wurden Überlegungen angestellt, wie der Beerberger Stollen weiter zu belegen sei und was mit den geförderten Erzen zu tun wäre⁵:

1. Alte Weilarbeiter von den übrigen Grubens dahin zu nehmen und selbige von den Gruben, denen sie entnommen würden, lohnen zu lassen.
2. Die zu gewinnenden Erze der dortigen Knappschafts Casse zu bewilligen, da eine Gewerkschaft zu etabliren nicht thunlich seyn möge.

Im Clausthale Bergamt hielt man für ratsam, den Versuch am Beerberg mit der Grube St. Andreaskreuz zu vereinigen, sofern die Mutter ihre Einwilligung geben würden.

Aus verschiedenen Protokollen geht hervor, dass dieses nahe der Bergstadt liegende Suchort vor allem dazu diente älteren — („Endschichter“) und gesundheitlich beeinträchtigten Bergleuten einen „Schnarbeitsplatz“ zu schaffen. Damals verlagerte sich der Abbau auf den nur noch betriebenen Gruben des Inwendigen Zuges immer mehr in die Tiefe. Die Unterbringung von Bergleuten, denen das lange Fahrtensteigen zu schwer fiel, bereitete zunehmend Probleme. Bekanntlich wurde die Fahrkunst erst 1837/38 im Samson eingebaut.

Den Betriebsakten zufolge arbeiteten die Leute im Schichtlohn und nicht, wie sonst allgemein üblich, im Gedinge.

Im Herbst 1825 war das Beerberger Versuchsort mit folgenden ausgedienten Leuten von andern Gruben belegt⁶:

- „1. Mit dem alten Bergmann Heinrich Friedrich Christoph Obenauf, welcher daselbst seit einigen Wochen eine Weilarbeit betreibt.
2. mit den Bergleuten Johann Stahrenberg und
3. Christoph Samuel Häger, welche mit Nro. 4 daselbst angelegt werden sollen.

Da diese drey alten ausgedienten Bergleute von der Grube Samson sind, so ist auf geschehenen Antrag genehmigt, daß für Obenauf von Anfang dieses Quartals für die beyden letzten aber von Nro. 4 d. Q. an wöchentlich 12 ggl. als Beysteuern an die Rechnung des Versuchs Querschlagelages erstattet werden. “

Im selben Jahr verfügte das Bergamt⁷:

„... daß dieser Versuchsbau mit Weilarbeitern von andern Gruben betrieben werde, welche Gruben sodann für die ihnen abgenommenen ausgedienten Bergleute wöchentlich 12 ggl. als eine verhältnismäßige Beysteuern leisten sollen.“

⁵Ebd. Cl. BA Prot. Nro. 11 Crucis 1825

⁶Ebd. Cl. BA Prot. Nro. 4 Luciae 1825

⁷Ebd. Cl. BA Prot. Nro. 12 Luciae 1825

Anfang 1826 genehmigte das Bergamt⁸:

„daß der seit langer Zeit an einem Beinschaden kranke und zeither in der Bergwäsche beschäftigt gewesene Bergmann Schlick zu St. Andreasberg daselbst jetzt ziemlich wieder hergestellt ist, vorerst vor dem Versuchsort in den Beerberg angelegt werde.
Die Grube Catharina Neufang bewilligt dafür 12 ggl..“

Anhand von Abrechnungen zu den vom Bergamt bewilligten Zuschüssen in Höhe von 50 Thalern pro Quartal, die auf Stollenkosten verschrieben wurden, lässt sich die weitere Auffahrung des Beerberger Stollens gut nachvollziehen. Ein kontinuierlicher Betrieb erfolgte bis 1830. Danach scheint das Ort einige Jahre lang geruht zu haben. Weitere Nachricht liegen vor von:

- 1836 — 1844 (Durchschlag mit dem Claus Friedricher Schacht kurz vor 1844)
- 1850 — 1851
- 1863 — 1865

1868 wurde die Schurfkasse aufgelöst und das restliche Kapital floss der Knappschaftskasse zu.

3 Das Bergwerk Andreasberger Hoffnung Betriebszeit 1866 — 1897, mit Unterbrechungen.

Nun unter preussischer Hoheit mutete eine private Bergbaugesellschaft 1866 den gesamten Beerberg als Feld „*Andreasberger Hoffnung*“.

1868 — 70 :

Vom Beerberger Stollen aus wurden auf einigen Begleittrümmern des Jacobsglückler Ganges knapp 4 Tonnen silberreiches Erz und Mulm mit einem Verkaufswert von 980 Thalern gewonnen. Einige erschlossene Resterzmittel lieferten 63 Tonnen Fördererz (Bleiglanz und Fahlerz).

1886 — 94:

Während eines erneuten Bergbauversuches wurde der alte Glückauer Schacht aufgemacht und bis die Grünhischer Stollensohle fertiggestellt (Teufe: 135 m). Auf dem Andreaskreuzer Gang und einigen ablaufenden Trümmern (z. B. Charlotter Gang) erfolgte eine bescheidene Erzgewinnung über der Edelleuter- und der Grünhirscher Stollensohle (Förderung von 0,6 t Silbererz, und 24 t Bleierz).

1892 wurde die Belegschaft von 50 auf 25 Mann verringert. Bergwerksdirektor war Albert ERNST. Nicht ganz erfolglos blieben einige 1893/94 auf dem Jacobsglückler Gang durchgeführte Versuchsarbeiten. In der Sohle des Beerberger Stollens am Claus Friedricher Schacht, nördlich der Ausrichtungstrecke wurde ein erzleerer Gang angefahren.

Bis zur endgültigen Betriebseinstellung 1897 hielt man die Baue befahrbar. Der Betrieb der Bergbaugesellschaft beschränkte sich nun auf die Diabasgewinnung (Steinbrüche am Matthias-Schmidt-Berg im Wäschegrund).

1910 / 11:

Erneute Versuchsarbeiten durch die Bergwerksgesellschaft St. Andreasberg. Über Zweck und Umfang dieser Tätigkeiten liegen keine Nachrichten vor. Ein Grundriss der Grube wurde im November 1911 von Markscheider Knobloch nachgetragen.

Ende der 1920er Jahre:

Nach der Einstellung der Grube Roter Bär unternahm die Firma Ilseder Hütte im Bereich des Glückauer Schachtes und des alten Weinstöcker Schachtes letzte Versuche. Der Umfang dieser Arbeiten ist noch unklar.

⁸Ebd. Cl. BA Prot. Nro. 10 Remin. 1826

4 Historische Beschreibung

Eine interessante Schilderung der Gangsituation im östlichen Abschnitt des Jacobsglücker Ganges liegt von CONRAD BLÖMEKE aus dem Jahr 1885 vor. In seiner Schrift „Über die Erzlagerstätten des Harzes“ (1885) heißt es auf S. 56 ff.:

„Die im Jahre 1872 von dem im Wäschegrund einmündenden Beerberger Stollen und Claus Friedrich-Schacht aus noch zugänglichen und von mir befahrenen alten Baue sind erst nach 1866 von dem Muther des jetzigen Grubenfeldes St. Andreasberger Hoffnung, welches sie mit den übrigen im auswendigen Revier liegenden zahlreichen alten Arbeiten umschliesst, entdeckt worden.

Etwa 10 m unter dem Beerberger Stollen führt vom Claus Friedrich Schacht (östlich des St. Jacobsglücker Schachtes) eine im St. Jacobsglücker Gange getriebene alte Strecke gegen Osten — die mit dem St. Johannes-Stollen (1529 angefangen) oder dem etwas tieferen, ebenfalls im Wäschegrund angesetzten Edelleuter Stollen (1534 begonnen) identisch sein dürfte — an einem seiner Form wegen Backofen genannten alten Abbau (auf einem flachen liegenden Trum des St. Jacobsglücker Ganges vorbei in ein Labyrinth von uralten Arbeiten: Strecken und offene Abbaue von bedeutender Höhe und Länge, welche auf den Mulmgängen liegen.

Die bis 0,3 und 0,5 m mächtigen, zum St. Jacobsglücker Gange diagonal streichenden Mulmgänge (deren Zahl und genaue Lage ich in den alten und unsicheren Strecken nicht aufnehmen konnte) müssen hier außerordentlich edel gewesen sein, da die ausgehauenen Räume nirgends mit unhaltiger Gangart ausgefüllt sind. Vor den mächtig hohen Firstenstößen (Pfeilern) der Abbaue bemerkt man überall Gangmasse, und scheinen diese Gänge größere Längenerstreckung zu haben, und nur stellenweise gewonnen worden zu sein. Die Ausfüllung besteht aus zerfresenem, zerklüfteten und drusigen Kalkspat, welcher mit Bleiglanz und Rothgültig verwachsen ist, und aus Mulm, der in den Drusen und an den Salbändern eingelagert ist. Der silberhaltige Mulm ist von schwarzer, brauner, grauer und gelber Farbe, und mittelst eiserner Haken und Kratzen zu gewinnen. Der ohne weitere Aufbereitung verschmelzbare Mulm ist oft sehr reich an Silber und gab seiner leichten Gewinnung wegen Anlass zu einem kurzen Betriebe von Seiten des Muthers des genannten Grubenfeldes. Derselbe gewann aus den alten Pfeilern, meist mit der Kratze und Keilhau, in einigen Monaten des Jahres 1868 71 Zentner und 43 Pfund Erz und Mulm mit einem wechselnden Silbergehalt von 0,05 bis 4,30 Prozent und einem Verkaufswert von 980 Thalrn. 21 Sgr. 2 Pf. Der Zentner wurde also im Durchschnitt mit 41 M. bezahlt (von der St. Andreasberger Silberhütte). Wegen Mangel an Betriebscapital zu den nötigen Einrichtungen für den Abbau (Gewinnung), Förderung und Aufbereitung musste leider der Versuch bald wieder aufgegeben werden.

Die im 16. und 17. Jahrhundert sehr ergiebige Grube St. Georg hat aller Wahrscheinlichkeit nach auf diesen Mulmgängen und der östlichen Fortsetzung des St. Jacobsglücker Ganges gebaut. Über Erzvorkommen in dieser Grube schreibt der oben genannte Johannes Funken im Jahre 1617, wo er noch in St. Andreasberg Prediger war:

«Auf St. Georg habe ich gesehen, da ich mit dem Schichtmeister dazumal (vor 1577) gefahren, dass der Steiger eine Druse im Gange angetroffen, darin hat reich Erz gestanden, weiss wie eine Buttermilch, das man herausgeschöpft hat in Glas, und als es in der Luft getrocknet ward, war es wie Thon, keinem Metall ähnlich, und hielt doch der Centner über 100 Mark Silber. Als die Grube die reiche Ausbeute gegeben (1567), stand vorm Ort und auf etlichen Stößen rein gediegen Silber und roth Gulden Erz sehr mächtig. Etliches aber war dichte und dunkel, wurden reine Handsteine nachgeschlagen, die zu viertel, halben und dreyviertel Centner Silber hatten. Aus $3\frac{1}{2}$ Centner Erz seyn 500 Mark Silber gemacht worden.

Wenn in der Grube Feuer gesetzt war auf den Freitag zur Nacht oder Sonnabend Früh, das feste Gestein zu heben und die Bergleute auf den Montag wieder anfahren, war das Silber auf dem Gange (wahrscheinlich dem festeren St. Jacobsglücker Gange) vom Erze geflossen, dass es mit Lust zu sehen war. »

Einer der drusigen Mulmgänge ist höchst wahrscheinlich die Fundstelle des sogenannten Buttermilcherzes von St. Andreasberg, da der Mulm, mitunter sehr silberreich ist und überhaupt die zersetzte Gangmasse dieser Gänge auf eine solche Bildung schließen lässt. Die Grube St. Georg war damals von Gewerken aus Leipzig, Eisleben und Magdeburg bebaut und die bedeutendste Grube von St. Andreasberg. Die höchste Ausbeute wurde im Quart. Trint. 1567 mit 68 Rthln. pro Kux verteilt, während die Grube Samson im inwendigen Revier nie über 10 Rthlr. Ausbeute pro Kux und Quartal gegeben hat.“

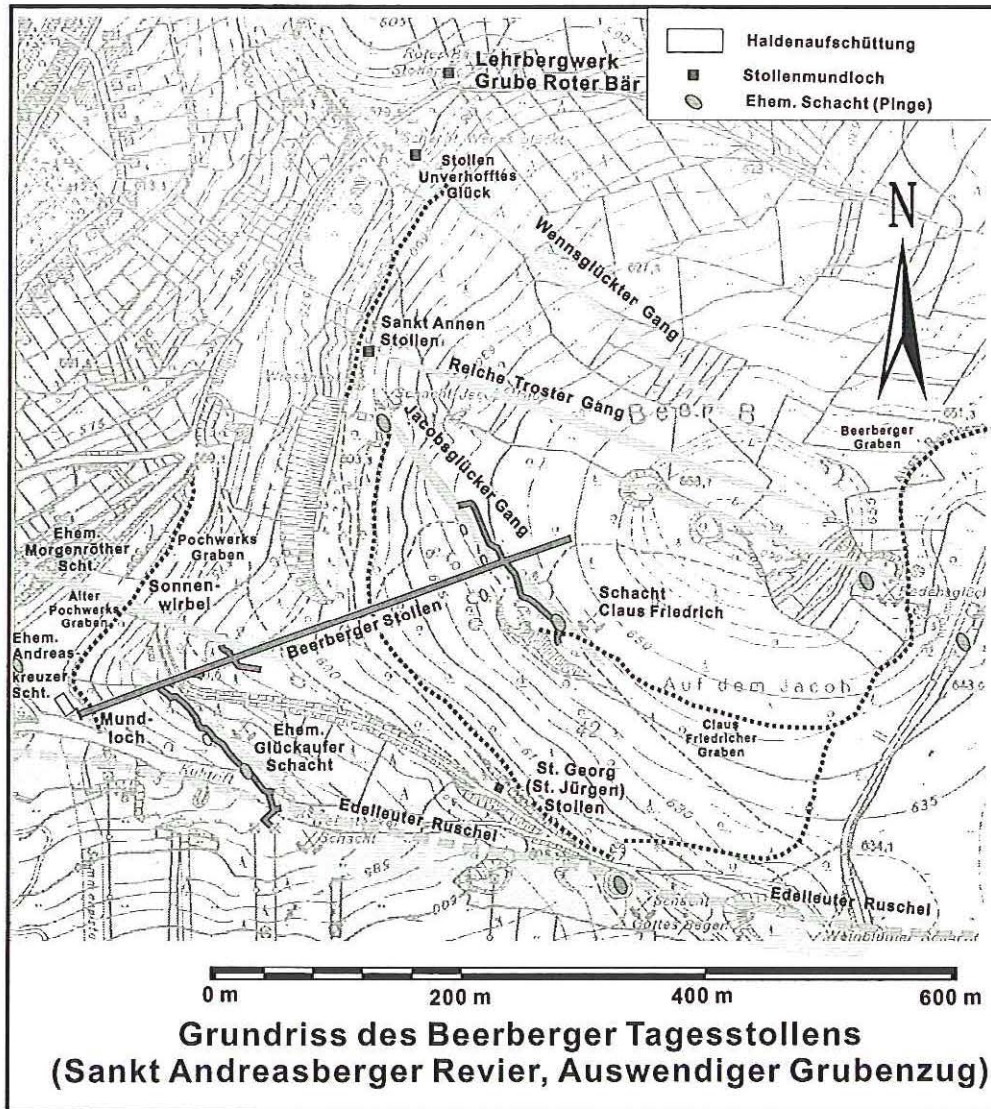


Abbildung 2

Literatur und Quellen:

Bergarchiv Clausthal: Fach 1089 Akte Nr. 112: Den Versuchsbau am Beerberge bei St. Andreasberg betreffend, 63 Blätter, (Zeitraum: 1824–1869).

Bergarchiv Clausthal: Fach 1089 Akte Nr. 108: Betriebsakten der Grube Claus Friedrich. (Zeitraum: 1790–1812).

Blömeke, C.: Über die Erzlagerstätten des Harzes. Wien 1885.

Ernst, A.: Das Silber- und Bleierz – Bergwerk „Andreasberger Hoffnung“ bei St. Andreasberg a. Harz. 26 Seiten, Hannover, 1893 und 1910.

Situations- und Haupt – Grundriss vom Blei-, und Silbererz Bergwerk „Andreasberger Hoffnung“ bei St. Andreasberg, im Amte Zellerfeld, Landdrostei Hildesheim. Maßstab 1:1 600; C. Mühlhan, April 1869, nachgetragen durch Knobloch im November 1911.

Zur aktuellen Planung am Beerberger Tagesstollen

von Markus Liebermann

In 2003 wurde geplant, das Mundloch des Beerberger Tagesstollens wieder zu öffnen. Diese Öffnung wird durch die Arbeitsgruppe Bergbau unseres Vereines in einer *konzertierten Aktion* im späten Frühjahr diesen Jahres durchgeführt werden. Eine entsprechende Planung und schriftliche Projekt-skizze wurde durch unseren Verein erarbeitet und den zuständigen Behörden Anfang Dezember 2003 vorgestellt. Die Projektidee ist durch die Bergstadt angestoßen worden, die eine aktivere und offensive-re Werbung für die bergbauliche Vergangenheit anstrebt. Mit der Position des Mundloches im Bereich der Zugänge zur Sommerrodelbahn und zu den Skiliften wird mit einem attraktiven Anblick ein großes Publikum erreicht, das dann eventuell auch für einen Besuch an den bestehenden Anlagen der Grube Samson und Catharina-Neufang gewonnen werden kann. Eine entsprechende Einbeziehung in den vorhandenen *Geologisch-Montanhistorischen Wanderweg* wird vorbereitet, durch die Stadt ausgeführt und gepflegt werden. Das Bild unten zeigt die aktuelle Situation am (noch geschlossenen) Mundloch.

Durch die Öffnung des Mundloches kann der dahinterliegende Bereich des Beerberger Tagesstollens erstmals wieder erreicht und inspiziert werden. Eine Beurteilung für weitere Maßnahmen rückt überhaupt erst nach der Öffnung des Mundloches in greifbare Nähe. Die Herstellung eines weiteren Zuganges zum *Auswendigen Revier* wäre unter Umständen ebenso möglich, wie die Schaffung eines von der Stadt gewünschten weiteren untertägig museal nutzbaren Bereiches.

Augenzeugen berichten, dass man „nach dem Krieg“ über den Stollen noch bis an den Claus-Friedricher und auch an den Glückauf Schacht heranfahren und von unten das Tageslicht sehen konnte. Diese Schächte sind jedoch später verfüllt worden. Diese Tatsachen und die Erfahrungen der Arbeitsgruppe Bergbau durch die langjährigen Aufwältigungsarbeiten im Bärener Tal lassen vermuten, dass ein schnelles und problemloses Erreichen tieferer Grubenbaue nicht zu erwarten ist.

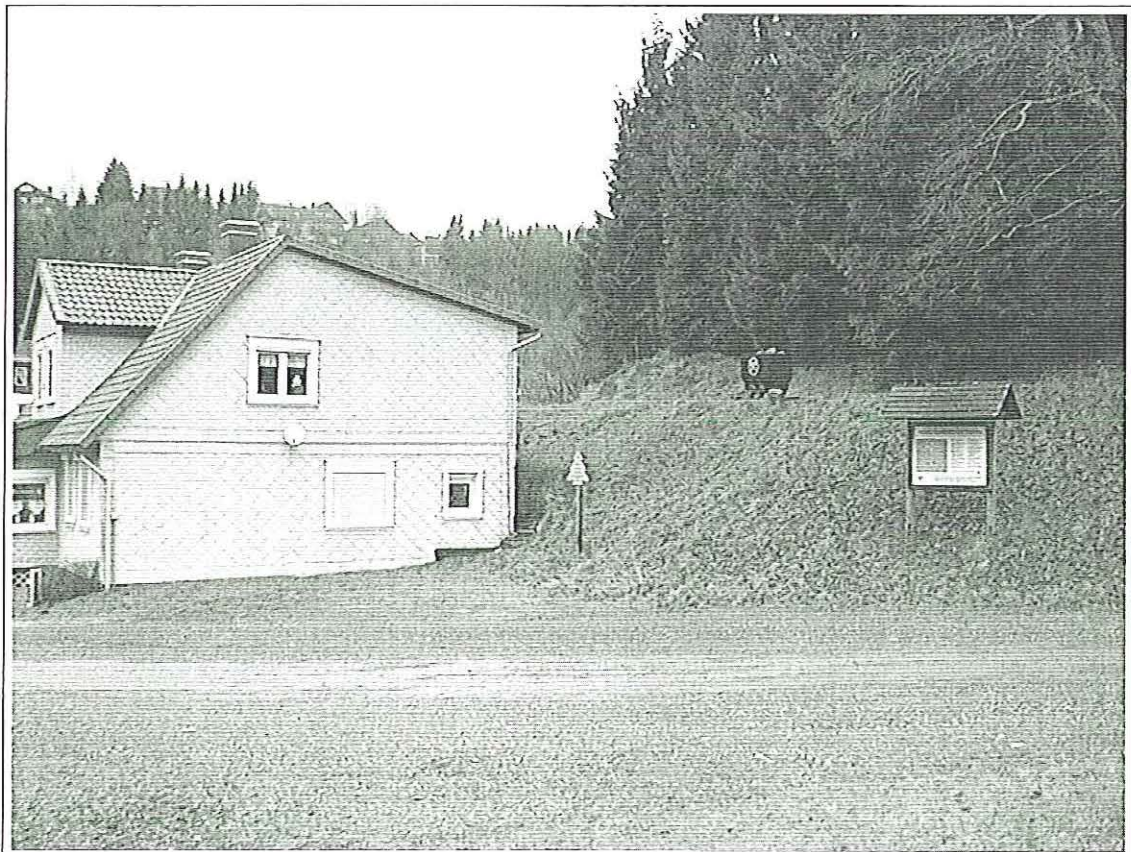


Foto: Bock

8. Sankt Andreasberger Montanseminar

04. — 08. Oktober 2004

Vorgesehenes Programm

Montag, 04. Oktober 2004:

9.30 Uhr: Begrüßung der Teilnehmer im Bergwerksmuseum Grube Samson (Seminarraum).

Diavortrag: *Rund um den Ramberg — das Montanwesen des Unterharzes von den Anfängen im 15. Jahrhundert bis zur Verwahrung der letzten Flußspatgruben in den 1990er Jahren.*

Anschließend Vorstellung von drei Schwerpunktthemen mit Bezug zur Harzer Montangeschichte:

Themenblock 1: **Fluorit — Mineralogie, Lagerstättenkunde und Technikgeschichte**

Wissenswertes über ein wichtiges Industriemineral, das bis 1990 im Harz gewonnen wurde.

12.30 — 13.30 Mittagspause

Themenblock 2: **Der Einsatz von Schießpulver im Harzer Bergbau:**

Die Entwicklung der Bohr- und Schießarbeit, Wirtschaftlichkeit, soziale Auswirkungen, Pulvermühlen, Vertriebswege, Sprengstoffunfälle

Themenblock 3: **Fotografieren im Bergbau — Historische Bilddokumente aus 150 Jahren**

Besonderheiten dieser Art von Industriefotografie, Ausleuchtungstechnik, Raritäten auf Glasplatten.

Zum Ausklang des Tages Stadtrundgang, Aufsuchen historischer Lochsteine im Stadtgebiet und Besichtigung der Gruben Samson und Catharina Neufang.

Dienstag, 05. Oktober 2004:

Thema: **Die Spuren der Zisterzienser Mönche im nordwestlichen Harz**

9.30 Uhr: Treffen am Bergwerksmuseum Samson, Transfer in Fahrgemeinschaften nach Bad Grund. Wanderung zum Iberg (altes Bergbaurevier auf Eisen, Kupfer, Blei und Silber in einem devonischen Riffkalk-Komplex), „*der Keller*“ (tiefster Hohlweg des Harzes), mittelalterliche Schlackenplätze und Wasserstauanlagen im Bereich Pandelbachtal, die Ortschaft Münchhof, einstiges Wirtschaftszentrum der Walkenrieder Mönche, Abstecher zur sagenumwobenen Stauffenburg. Länge der Wanderung ca. 10–12 km.

Mittwoch, 06. Oktober 2004:

Thema: **Der Erz- und Flußspatbergbau bei Straßberg im Unterharz**

9.00 Uhr: Treffen am Bergwerksmuseum Samson, Transfer in Fahrgemeinschaften nach Straßberg, Spurensuche rund um die ehemalige Bergbau- und Hüttensiedlung an der Selke, Wanderung entlang von Kunstgräben zur **Grube Glasebach** (Bergwerksmuseum), Befahrung der Flußspatgrube und des Glasebacher Stollens, Wanderung ins Rödelbachtal zu verlassenen Gruben und interessanten Anlagen des historischen *Unterharzer Wasserwirtschaftssystems*. Länge der Wanderung insgesamt ca. 7 km.

Donnerstag, 07. Oktober 2004:

Thema: **Der Sankt Andreasberger Silberbergbau und seine frühe Wasserkraftnutzung**

9.30 Uhr: Treffen am Bergwerksmuseum Samson, Transfer zum OT Sonnenberg, Abstecher zur „Zinngrube“ — einem kuriosen Bergbauversuch; Wanderungsrouten: Sonnenberger Graben (im Einzugsgebiet der Sieber), Alter Rehberger Graben, Sandhügel, Gesehrberg (Wasserteilung); Dreijungfern Graben zum Beerberg („Auswendiger Grubenzug“), Besichtigung der frühesten Stätten des hiesigen Bergbaus. Anschließend Besuch des **Lehrbergwerks Grube Roter Bär**, mit individuellen Befahrungsmöglichkeiten der Gruben, gemeinsamer Imbiss im Zechenhaus zum Ausklang des Tages. Länge der Wanderung ca. 9 km.

Freitag, 08. Oktober 2004:

Thema: **Schwerspat — das „weiße Gold“ des Südharzes**

9.00 Uhr: Treffen am Bergwerksmuseum Samson, Transfer ins Siebertal zur Einmündung der Großen Kulmke; Wanderung zu einigen bis Anfang der 1970er Jahre betriebenen Schwerspatgruben und zur alten Kupfergrube „Neues Reiches Glück“, weiter durchs Kratztal über die Kratzecke zur ehemaligen Schwerspatgrube „Ernst Wilhelm“ am Wurzelnberg. Länge der Wanderung ca. 8 km, Ende der Veranstaltung ca. 16.00 Uhr.

Die Teilnahmegebühr beträgt 70 Euro pro Person, 130 Euro für Ehepaare. Darin enthalten sind eine warme Mahlzeit nebst Getränken, alle Eintrittsgelder sowie eine Spende in Höhe von 5 Euro / Teilnehmer für das Lehrbergwerk Grube Roter Bär. Jeder Teilnehmer erhält ein umfangreiches Skript mit Informationen zu den behandelten Themen. Die Zahl der Teilnehmer ist auf 20 beschränkt. Weitere Informationen und Anmeldungen (bitte schriftlich) beim Seminarleiter:

Dr. W. Ließmann, Rosdorfer Weg 33 a, D-37073 Göttingen Tel. / Fax.: (0 55 1) / 77 034 99

25. Harzer Mineralienseminar
vom 20. — 24. September 2004
 veranstaltet von der
Technischen Universität Clausthal
 in Zusammenarbeit
 mit der Volkshochschule des Landkreises Goslar
 und der Bergstadt Clausthal–Zellerfeld

Die nunmehr bereits seit einem Vierteljahrhundert bestehende Traditionsveranstaltung an der TU Clausthal präsentiert sich zukünftig in einer veränderten Form. Zwar wird am Bewährten und Erprobten festgehalten, doch sollen die angebotenen Kurse attraktiver gestaltet und praxisorientiert auf die Bedürfnisse der Teilnehmer zugeschnitten werden. Durch neue Dozenten sollen andere Ideen einfließen und das angebotene Spektrum um den Bereich der angewandten Mineralogie verbreitert werden.

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Kurt Mengel, Dr. Wilfried Ließmann, Dr. Antje Gebel und Dr. Alfred K. Schuster wendet sich das Seminar weiterhin in erster Linie an den breiten Kreis der Mineralienliebhaber sowie an alle diejenigen, die sich für Mineralogie und die angrenzenden Geowissenschaften interessieren.

Sowohl Anfänger als auch Fortgeschrittene sind herzlich willkommen. Spezielle Vorkenntnisse werden nicht vorausgesetzt. Jedoch ist eine frühere Beschäftigung mit mineralogischen Themen wünschenswert.

Neben Vorlesungen zu ausgewählten allgemeinen Themen oder solchen mit einem regionalem Bezug wird in praktischen Übungen der Umgang und die Diagnose von Mineralien und Gesteinen vermittelt. Hierzu steht ein breites Spektrum an Demostücken, sowie umfangreiches Übungs- und Vergleichsmaterial zur Verfügung. Dem Anfänger sollen nach didaktischen Gesichtspunkten zusammengestellte Lehrsammlungen helfen, die zur Bestimmung wichtigen Mineraleigenschaften zu erkennen und zu vergleichen.

Wo die rein visuellen Methoden an ihre Grenzen stoßen, muss die Chemie zu Rate gezogen werden. Einfache, auch daheim durchführbare Tests auf der Basis der *klassischen Lötrohrprobierkunde*, ergänzt durch Tricks aus der modernen analytischen Chemie, helfen oft weiter. Für Fortgeschrittene und „Profis“ gibt es aber auch „härtere Nüsse“ zu knacken, sprich exotische Minerale und deren Paragenesen zum Studieren.

In diesem Rahmen soll versucht werden Hintergrundwissen zu vermitteln und die Basis für das Verständnis von Fachaufsätzen zu schaffen (z.B. Was bedeuten die Millerschen Indizes ?)

Lehrkräfte des mineralogischen Instituts bieten hierzu ein umfangreiches Lehrprogramm an, das sich aus Vorlesungen zu grundlegenden wie auch spezielleren Themen, aus Vorführungen und praktischen Übungen zusammensetzt. Eine ganztägige geologisch–petrographische Exkursion durch den Harz rundet das Programm ab.

In diesem Jahr stehen folgende Themen auf dem Programm:

- Mineralien und Erzlagerstätten im Ost- bzw. Unterharz (Dr. W. Ließmann)
- Moderne Analytik im Dienste der Mineralogie (Dr. A. Gebel)
- Mineralienfotografie (Dr. A. K. Schuster)
- Vom Kristallaufbau zur Kristallform (Dr. A. Gebel)
- Mineralbestimmung nach äußeren Kennzeichen (Dr. W. Ließmann)
- Einfache chemische Methoden der Mineralbestimmung (Dr. W. Ließmann)
- Archäomineralogie — der Vergangenheit auf der Spur (Dr. A. Gebel)
- Ganztägige Harzexkursion (Dr. A. K. Schuster)
- Sonderführung durch die Geosammlung der TU Clausthal (Dr. K. Strauß)

Am 22.09.2004 wird das 25-jährige Jubiläum dieser Veranstaltung im barocken Ambiente des historischen Dietzelhauses in Clausthal-Zellerfeld / OT Zellerfeld gefeiert.

*Kursgebühr: 141,- Euro / Person
Die Teilnehmerzahl ist auf 40 begrenzt*

Anmeldung und weitere Informationen

Kreisvolkshochschule	
Postfach 20 20	
Klubgartenstraße 6	D - 38 610 Goslar
Tel.: (0 53 21) / 76 438	Fax.: (0 53 21) / 76 425
E-Mail: kvhs@landkreis-goslar.de	Internet: http://www.vhs-goslar.de

Auskünfte zu Übernachtungen erhalten Sie bei:	
Touristinformation Clausthal-Zellerfeld	
Bahnhofstraße 5 a	D - 38 678 Clausthal-Zellerfeld
Tel.: (0 53 23) / 81 024	Fax.: (0 53 23) / 83 962
E-Mail: info@harztourismus.com	Internet: http://www.harztourismus.com

7. Internationaler Bergbau-Workshop vom 28. September — 2. Oktober 2004

veranstaltet von einem Organisationskomitee unter Mitwirkung unseres Vereines
in der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld

Liebe Kollegen und Freunde der Montanforschung,
im Jahr 1998 lud die Sankt Andreasberger *Arbeitsgruppe Bergbau* aus Anlass ihres 10-jährigen Bestehens zum ersten Workshop dieser Reihe ein. Ursprüngliche Idee war es, gleichgesinnte Montanforscher und Bergbaufreunde zwecks Aufnahme und Vertiefung von Kontakten und Gedankenaustausch zusammenzuführen. Weiteres Anliegen war die Schaffung eines Forums für die „*Bergbauforschung vor Ort*“. Einerseits galt es, die Interessen gegenüber der Höhlenforschung (die sich eigentlich auf die Erkundung natürliche Hohlräume beschränkt) klar zu positionieren, andererseits sich klar und strikt von unseriösen „Schatzsuchern“ und Mineralienräubern zu distanzieren.

Nach nunmehr sechs Jahren und sechs spannenden und hervorragend organisierten Treffen ist das anfangs gesetzte Ziel, nämlich eine möglichst europaweite Kooperation sowohl von professionellen Wissenschaftlern als auch von Amateurforschern und Forschergruppen anzuregen, weiter vorangekommen, als es sich die Initiatoren hätten träumen lassen.

Wir möchten nun versuchen, den „Workshop-Charakter“ wieder stärker zu betonen, denn diese Veranstaltung soll keine historisch-akademische Fachtagung sein, sondern versuchen eine Brücke zu schlagen zwischen der theoretischen Forschung in Archiven und Bibliotheken auf der einen Seite und der „praktisch-angewandten“ wissenschaftlichen Erkundung historischer Bergbauanlagen *vor Ort* (über u. unter Tage) auf der anderen Seite.

Angesprochen seien auch die Betreuer montanhistorisch bedeutender Stätten (Museen, Besucherbergwerke) wie auch auf diesem Gebiet lokal oder regional tätige Organisationen und Einzelpersonen.

Der Großraum Harz mit seiner vielfältigen und spannenden montanen Vergangenheit ist nun zum zweitenmal als „Austragungsort“ dieses Treffens erkoren worden. Nach dem Motto „Einigkeit macht stark“ haben sich verschiedene Oberharzer Bergbaufreunde zusammengefunden, um gemeinsam und natürlich ehrenamtlich diese Veranstaltung zu organisieren und durchzuführen.

Dank der Unterstützung seitens der Technischen Universität Clausthal, können wir zu einem hoffentlich interessanten Workshop einladen, der in den Räumlichkeiten des Physikalischen Instituts (Feldgrabengebiet) stattfinden wird.

Anmeldung und weitere Informationen

Stefan Dützer

Galgenberg 4 6

E-Mail: workshop2004@montanhistorik.de

D-38 229 Salzgitter-Gebhardshagen

Internet: <http://www.montanhistorik.de>

Aktuelle Termine 2004

Datum	Zeit	Veranstaltung
So. 22. Februar	10 ⁰⁰	Traditionelles Bergdankfest in der Sankt Andreasberger Martini-Kirche, Teilnahme „aktiver Bergleute“ im Bergkittel, anschließend gemeinsames Schärperessen im Gemeindesaal
Di. 24. Februar	19 ³⁰	<i>Fastlohm</i> d im Kurhaus von Sankt Andreasberg
Sa. 13. März	15 ⁰⁰	<i>Schöne Welt bunter Steine</i> Mineralienbestimmungskurs (W. Ließmann) Bergwerksmuseum Grube Samson (Anmeldung bei der Touristinformation)
Fr. 02. April	15 ⁰⁰	<i>Schöne Welt bunter Steine</i> (siehe oben)
Sa. 17. April	19 ³⁰	Lichtbildervortrag im Kurhaus von Sankt Andreasberg: Martin Straßburger M. A. (Freiburg) referiert über <i>Altbergbauforschung am Schauinsland / Schwarzwald</i>
Fr. 21. Mai	19 ³⁰	Jahreshauptversammlung des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e.V. im Kurhaus
Sa. 22. – Mi. 02. Juni		Lagerstättenkundlich-montanhistorische Exkursion in die Slowakei (veranstaltet gemeinsam mit dem Harzverein e.V.); bereits ausgebucht.
Sa. 03. Juli	14 ⁰⁰	Bergfest auf dem Zechenplatz des Lehrbergwerks Grube Roter Bär
Mo. 20. – Fr. 24. September		25. Harzer Mineralienseminar in Clausthal-Zellerfeld, veranstaltet von der TU Clausthal gemeinsam mit der VHS Goslar
Sa. 25. – So. 26. September		Mineralien- und Fossilienbörse in Clausthal (Stadthalle)
Di. 26. Sept. – Sa. 02. Okt.		7. Internationaler Bergbau-Workshop in Clausthal (diese Veranstaltung wird von unserem Verein mit organisiert). Im Internet präsent unter www.montanhistorik.de
Mo. 04. – Fr. 08. Oktober		8. Sankt Andreasberge Montanseminar im Bergwerksmuseum Grube Samson (Leitung Dr. W. Ließmann)
Sa. 27. – So. 28. November		<i>Erze, Metalle & Mineralien ins rechte Licht gesetzt</i> Adventlicher Kurs zur Lagerstättenkunde im Bergwerksmuseum Grube Samson (Leitung Dr. W. Ließmann)

Der Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
führt seine ordentliche Jahreshauptversammlung durch.

Termin

der 73. Jahreshauptversammlung
ist Freitag, der 21. Mai 2004
im Kurhaus Sankt Andreasberg

Die diesjährige Jahreshauptversammlung findet relativ spät statt, deshalb sei an dieser Stelle eine Vorankündigung gegeben, um den Termin vormerken zu können. Im kommenden Heft werden dann die Jahresberichte und die eigentliche Einladung veröffentlicht.

Glückauf

Mitteilungsblatt des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e.V.

Schriftleitung: Jochen Klähn

Erscheint: in unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich.

Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Änderungen und Kürzungen behält sich die Schriftleitung vor.

Redaktionsschluß für das nächste Heft: 2 Monate nach diesem Heft

Herausgeber: Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.,
gegründet 1931, Bezug über die Vereinsadresse
Dr.-Willi-Bergmann-Straße 23, 37444 Sankt Andreasberg,

e-mail: roter-baer@sankt-andreasberg.de

© beim Herausgeber. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung

Aufkleber

Anschrift

1. Vorsitzender: Matthias Bock

Arbeitsgruppen:

2. Vorsitzender: Jochen Klähn

Montangeschichte: Wilfried Ließmann

Schriftführer: Markus Liebermann

Bergbau: Markus Liebermann

Kassenwartin: Ulrike Metzger

Heimatgeschichte: Walter Blessmann u.
Jochen Klähn

Beitrag: 15 Euro pro Jahr u. Mitglied / Kontakt über obige Vereinsadresse.

Vereinskonto: Sparkasse Goslar / Harz, Konto Nr.: 100 82 42, BLZ.: 268 500 01